

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Samstag, 7. August 1926.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Absetzung von Monats-
schriften erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ersteinst mit Ausnahm.
des Monats täglich 1926

6. Jahrgang.

№. 183.

Auf Kosten der Arbeiter.

Noch klingen uns die demagogischen Reden bürgerlicher Abgeordneter während der Zolldebatte im Ohr, worin diese uns einreden wollten, daß wir bei Bestehen fester Agrarzölle leichter zu Handelsverträgen mit den anderen Staaten gelangen. Insbesondere die Vertreter der Industrie machten sich diese Argumente zu eigen und hofften so auf neue Handelsverträge und eine Belebung des Exports.

Kaum aber ist die Druckerichwärze auf dem Zollgesetz trocken, zeigen sich schon die Folgen der unseligen Zollpolitik der bürgerlichen Parteien, zeigen sich die Folgen der internationalen Verbrüderung der Herren Godša und Spina, Stramef und Rahr-Harting. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland können zu keinem Abschluß kommen und die Verhandlungen mit Ungarn werden sich, wie es scheint, zerschlagen, und wir haben mit der Möglichkeit eines Zollkrieges mit einem wichtigen Abnehmer tschechoslowakischer Waren zu rechnen.

Was ein Zollkrieg mit Ungarn bedeutet, lehren die trockenen Ziffern unserer Außenhandelsstatistik. Die Tschechoslowakei hat im Jahre 1925 nach Ungarn Waren im Werte von 1200 Millionen Ks ausgeführt. Darunter befinden sich für 203 Millionen Textilwaren, für 54 Millionen Holz, für 35 Millionen Rohle, für 16 Millionen Glas, für 16 Millionen Eisen und für 12 Millionen Papier. Falls die Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn ungünstig verlaufen, werden die Ungarn auf unsere Waren ihren autonomen Zolltarif anwenden, das heißt für die tschechoslowakischen Industrieartikel werden die höchsten Zollsätze gelten, während deutsche und österreichische, italienische und englische Industriewaren nach Ungarn mit viel geringeren Zöllen belegt eindringen werden. Der Zollkrieg mit Ungarn würde zur Verschärfung der Krise in der Textilindustrie, im Kohlenbergbau, in der Papier- und Glasindustrie, in der Eisenindustrie führen. Hunderte und Tausende von Arbeitern würden den Zollkrieg mit Ungarn mit der Vernichtung ihrer Existenz, mit Wochen-, ja mit monatelanger Arbeitslosigkeit bezahlen!

Würde der Zollkrieg mit Ungarn eine blühende tschechoslowakische Volkswirtschaft treffen, dann könnte man sagen, daß wir den Exportausfall nach Ungarn durch die Steigerung der Ausfuhr in andere Länder wettmachen können. Das ist jedoch nicht der Fall. Unsere Ausfuhr kämpft überall mit den allergrößten Schwierigkeiten. Erst vor wenigen Tagen wurde die Handelsbilanz der Tschechoslowakei für das erste Halbjahr 1926 veröffentlicht. Daraus ging hervor, daß gegen das erste Halbjahr 1925 unsere Ausfuhr um mehr als eine Milliarde Ks zurückgegangen ist und daß sich die Aktivität unserer Handelsbilanz um fast eine halbe Milliarde verschlechtert hat. Auf allen Märkten kämpfen wir gegen die Konkurrenz des Auslandes, überall werden unsere Industrieartikel von denen anderer Industrieländer, insbesondere Deutschlands verdrängt. Geht der katastrophale Rückgang unserer Ausfuhr so weiter, dann sind wir außerstande, den bestehenden Umfang unserer Industrie aufrechtzuerhalten, dann werden Tausende und Aber-tausende von Arbeitern aller Industriezweige arbeitslos.

Die unmittelbare Gefahr, die unseren Arbeitern droht, geht aus einer Nachricht hervor, die gestern ein bürgerliches Blatt gebracht hat. In den Kreisen der Textilindustriellen wird angeblich der Gedanke in Erwägung gezogen, einen Teil der Betriebe in andere Staaten zu übertragen. Besonders sollen sich Brünnern Tuchfabrikanten für solche Projekte interessieren und in der letzten Zeit sollen auch schon einige kleine Unternehmungen ihren Produktionsapparat nach Rumänien übertragen haben. Auch mit jugoslawischen Unternehmungen werden Verhandlungen bezüglich Kapital-

Die französische Sanierung.

Annahme der Stabilisierungsgelehe durch die Kammer. — Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Amerika?

Paris, 6. August. (Sabas.) Die Deputiertenkammer hat mit 365 gegen 181 Stimmen die Vorlage betreffend Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung angenommen.

Die Regierung soll die Absicht haben, das Parlament um die Ratifizierung des Londoner und Washingtoner Schuldenabkommens noch vor Eintritt der Ferien zu ersuchen. — Die Regierung würde die Kammer zu diesem Zwecke in der nächsten Woche noch der Sitzung der Nationalversammlung in Versailles einberufen. — Der Montag zusammen-tretende Kabinettsrat soll einen endgültigen Beschluß fassen. Einweilen beobachtet die Regierung große Zurückhaltung. Es ist aber möglich, daß Briand und Bokanowski schon in einigen Tagen die Kampagne für die Ratifizierung im Kabinett eröffnen werden.

„Echo de Paris“ erklärt, daß in dem Kampfe für die Sanierung des Frank unbedingte Hilfe Amerikas gewonnen oder zumindest dessen feindliches Verhalten verhindert werden müsse. Damit erklärte sich auch der im letzten Momente gefasste Beschluß Poincarés.

Aus Washington konnten Meldungen ein- kommen, daß der Vertreter Mellons Winston Churchill erklärt habe, daß die amerikanischen Finanzmärkte Frankreich insoweit nicht geöffnet werden können, als das französische Parlament nicht das Schuldenabkommen genehmigt haben wird.

Vertagung der Ratifizierung der Schuldenabkommen?

Paris, 6. August. (Tsch. B.-B.) Die Erregung, die durch die Nachricht über die Absichten der Regierung, noch vor den Parlamentsferien die Ratifizierung der Schuldenabkommen zu verlangen, hervorrief, veranlaßte das Finanzministerium, heute abend eine offizielle Note auszugeben, die besagt, daß sich einige Minister nur in

parlamentarischen Kreisen über die Ansicht der Deputiertenkammer in diesen Angelegenheiten informieren wollten und daß der Ministerpräsident in seiner Unterredung mit dem Vorsitzenden des Finanzausschusses der Kammer nur vorgeschlagen habe, daß der Berichterstatter für das Plenum schon jetzt ernannt werden könnte, damit er genug Zeit habe, das gesamte Material, welches ihm sowohl der Ministerpräsident, als auch der Kassenminister beizustellen bereit sind, durchzusehen zu können. Die offizielle Note schließt, daß sich die Ansicht der Regierung über die alliierten Schulden, wie sie in der Regierungserklärung und in den kürzlichen Kundgebungen des Ministerpräsidenten in der Kammer und im Senat zum Ausdruck kam, durchaus nicht geändert habe. — Es scheint, daß auch unter den Politikern, die noch nachmittags der Ansicht zuneigten, diese Abkommen zu ratifizieren, ein vollkommener Meinungs-umschwung eintrat.

Die Opfer der „Sanierung“.

Paris, 6. August. (St.) Dem „Veit Parisien“ zufolge wird die Regierung im Hinblick auf die Steigerung der Nahrungsmittelpreise, durch welche eigentlich schon jetzt die neuen Steuern auf die Konsumenten überwälzt werden, sofort alle Maßnahmen treffen, um diese Praktiken unmöglich zu machen.

Das französisch-deutsche Handelsabkommen.

Paris, 6. August. Das provisorische französisch-deutsche Handelsabkommen gilt für ein halbes Jahr und tritt am 20. d. M. in Kraft. — Die Blätter begrüßen das provisorische französisch-deutsche Handelsabkommen und erklären, daß es einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege zur Annäherung der beiden Staaten darstellt.

Der Magdeburger Prozeßstandal.

Kölling veranlaßt Widerruf des Mordgeständnisses Schröders.

Berlin, 6. August. (Eigenbericht.) Der Magdeburger Untersuchungsrichter Kölling hat auch heute noch nicht sein Spiel verloren gegeben. Im Gegenteil: er glaubt, durch einen neuen Streich die Öffentlichkeit irre zu führen. Nachdem Schröder vor den Berliner Kriminalbeamten ein offenes Geständnis abgelegt hatte, hat ihn der Untersuchungsrichter vom Polizeipräsidenten wieder nach dem Untersuchungsgefängnis überführen lassen und dort hat Schröder nach längerer Vernehmung durch Kölling sein Geständnis, er sei der alleinige Mörder Hellings und habe aus eigenem Antrieb

den Mord ausgeführt, widerrufen. Dieser Widerruf hat natürlich keine Bedeutung, nachdem ein Geständnis Schröders bereits vorliegt und auch durch die Erhebungen der Berliner Kriminalpolizei die Schuld Schröders erwiesen ist. Der Widerruf soll Kölling nur dazu dienen, um die unzweifelhaft unschuldig im Untersuchungsgefängnis sitzenden Haas, Reuter und Fischer nicht in Freiheit kommen zu lassen. Das dürfte ihm nicht sehr nützen, wie auch der von Kölling veranlaßte Widerruf des Geständnisses des Schröder nur einen Rettungsversuch für den Untersuchungsrichter darstellt. — Heute nachmittags hat der Verteidiger des Haas beim Untersuchungsgericht um die Haftentlassung von Haas und Reuter angeführt. Sollte der Untersuchungsrichter Kölling diesem Antrag nicht stattgeben, so wird wahrscheinlich die Oberstaatsanwaltschaft die Freilassung anordnen, so daß Haas, Fischer und Reuter wahrscheinlich Samstag vormittag entlassen werden können.

beteiligung tschechoslowakischer Fabriken in den dortigen Unternehmungen bei gleichzeitiger Ueberführung von bisher in der Tschechoslowakei in Verwendung stehenden Maschinen geführt werden.

Man sieht also, wie unsere Industrie launisch werden soll: die Fabrikanten wollen ihre Maschinen in andere Länder überführen, für sie wird der Profit nicht im geringsten geschmälert werden. Im Gegenteil! Sie werden versuchen, in Rumänien und Jugoslawien billigere Arbeitskräfte zu bekommen, ihr Profit wird also auf Kosten des Arbeitslohnes nach in die Höhe gehen, Mag sein, daß mit den Textilmaschinen einer oder der andere qualifizierte Textilarbeiter mitgeht und im Auslande Beschäftigung findet. Aber der größte Teil der Arbeiter jener Fabriken, die ihren Betrieb ins Ausland überführen, wird arbeitslos werden und kann zusehen, wo er eine andere Beschäftigung findet. Die Sanierung der tschechoslowakischen Industrie soll nach dem Rezept der Unternehmer dadurch erfolgen, daß der Kapitalprofit ungeschmälert

bleibt, während die Arbeiter arbeitslos werden.

Die Sanierung des Kapitalismus auf Kosten der Arbeiterklasse ist eine Erscheinung, die auf die Tschechoslowakei durchaus nicht beschränkt ist. Der Kampf, den die englischen Bergarbeiter gegenwärtig führen, ist nichts anderes als der heroische Widerstand gegen die Sanierung des englischen Bergbaues auf Kosten der Arbeiter. Die bürgerliche Wirtschaftspolitik in der Tschechoslowakei treibt auch unsere Arbeiter ins Elend. Mögen die bürgerlichen Parteien ihre Wirtschaftspolitik nur so fortführen! In der gesamten Arbeiterklasse wird, je mehr die Folgen dieser Politik sich äußern werden, der Widerstand erwachen, Arbeiter-schaft und Mittelstand werden erkennen, daß die gegenwärtige Uebermacht des Bürgertums zur Verelendung der breiten Massen führt. Sie werden dafür sorgen, daß der nächste Wahltag zum Gerichtstag werden wird, wo auf der Anklagebank die bürgerlichen Parteien sitzen werden und wo die Masse der Bevölkerung Richter sein wird.

Magdeburg.

Der Magdeburger Fall ist geklärt, der Mordmord des Schröder an Helling und die völlige Unschuld des Haas sind durch das Geständnis des Täters erwiesen. Damit sind die phantastischen Konstruktionen des Untersuchungsrichters Kölling und seines Werkzeuges Tenholt mit einem Schläge zusammengebrochen und die Herzen dürfen wählen, ob man sie für den Gipfel aller richterlichen Urteilslosigkeit und kriminalistischen Unfähigkeiten — oder für etwas Schlimmeres halten soll.

Die rasche restlose Aufklärung der Tat binnen weniger Tage durch die Berliner Kriminalbeamten hat zweierlei bewiesen: erstens daß der Mordfall Helling vom kriminalistischen Standpunkt aus an sich gar nicht besonders schwer aufzuklären war, zweitens daß die Aufklärung schon vor vielen Monaten — Schröder war bereits im März verhaftet worden — hätte erfolgen können, wenn nicht der Untersuchungsrichter Kölling sich hartnäckig jeder Aufklärung widersetzt und systematisch alle Spuren unbedeutend gelassen hätte, die zur Aufklärung des Falles führen konnten. Aus welchen Gründen Herr Kölling jede zum Ziel führende Aufklärungsarbeit noch bis zum letzten Moment sabotiert hat, das muß u. E. nach dem letzten Gang der Ereignisse in einem sofort einzuleitenden Strafverfahren — nicht nur Disziplinarverfahren — gegen diesen merkwürdigen Richter geklärt werden. An sich sind die Unterlassungen des Herrn Kölling und sein Widerstand gegen den durchaus auf der richtigen Fährte laufenden Kriminalkommissar Busdorf dermaßen auffällig und allen logischen Voraussetzungen widersprechend, daß u. E. der Staatsanwalt für die Anklage auch das schwerste aller richterlichen Amtsverbrechen, die bewußte Rechtsbeugung in Betracht ziehen muß. Jedenfalls darf unserer Ansicht nach nicht jedes beliebige Maß von Torheit und Einflüstererei einem akademisch gebildeten Richter von vornherein zugute gehalten werden.

Wehr aber als die Person des Herrn Kölling interessiert uns in diesem Augenblick die Alligue, die sich in den letzten Wochen als Schutzgarde um Herrn Kölling und seine richterlichen Fehlgriffe gekümmert hat. Mit dem Geheiß, daß die richterliche Unabhängigkeit in der Person Köllings gefährdet sei, hat diese Schutzgarde den Spiel umzudrehen und aus dem Standbalk Kölling einen Fall des preussischen Innenministeriums Severing zu machen versucht. Wenn es nach ihr gegangen wäre, so wäre der Fall heute noch nicht aufgeklärt, so stöbere Herr Kölling heute noch immer auf falschen Fährten und in Irgegnissen herum, hielte das Telefonamt in Breslau für einen Schwerverbrecher und die Telefonnummer 7843 für eine Expressnummer, da ja Expresser stets bis auf den Pfennig genau sind! Offenbar scheint man in diesen Kreisen es für durchaus in Ordnung zu halten, daß ein sich wie geisteskrank gebärdendes Untersuchungsrichter einen Unschuldigen aus Schamott und den wirklichen Mörder in Freiheit bringt, wenn nur das heilige Prinzip der richterlichen Unabhängigkeit bis aufs letzte Rüpfelchen gewahrt bleibt!

Wenn sich jetzt die Heher der Jugenberg-Allige und die in Berlin erscheinende deutsch-nationale „Deutsche Zeitung“ (die noch am Mittwoch Severing und der Kriminalpolizei „Mörder-schau“ vorwarf!) aus der Affäre ziehen wollen, ist nicht unsere Sorge. Sie haben ihre Blamose verdient, am allermeisten der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete von Magdeburg und Theologieprofessor Konrad Meyer, der sich bekanntlich zu einer Strafanzeige gegen Severing, Göring, Dr. Weich, Menzel, Busdorf ufm. wegen „Begünstigung“ des Mörders Hellings verurteilt hat. Dank dieser „Begünstigung“ ist es allerdings endlich gelungen, den wirklichen Mörder erwandfrei festzustellen und die Unschuld eines grundlos Verdächtigten nachzuweisen. Aber wir kennen unsere orthodoxen Theologen und deutsch-nationalen Severing-Heher zu gut, um etwa noch bei ihnen die Fähigkeit des Erötens vorauszusetzen. Lebten wir in einem Lande, wo nicht Hakenkreuzer- und Stahlhelm-Demagogie in weiten Kreisen des Bürgertums jedes Gefühl für Anstand und Rechtlichkeit erdödet hätten — der Theologe Konrad Meyer wäre als Ständer des Christentums erledigt!

Ereignet wäre mit ihm jene Stahlhelm-Alligue, die sichtbar und unsichtbar treibend hinter Kölling und Tenholt gestanden, die das verdächtige Magdeburger Direktbüro Grau auf

Das geht und noch zum Schluss aus unbekanntem Mittel dem Rörder Schröder einen gutböllischen Verteidiger geschenktweise gemietet hat. Wer denkt übrigens nicht bei dem Zusammenarbeiten Tenholts mit dem Büro Grau an die Zeiten, wo Herr Staatsanwaltschaftsrat Kuchmann mit dem deutschnationalen Büro Kluge-Knoll unter einer Decke steckte?!

Vor allem erledigt aber wäre jener Preussische Richterverein, dessen Magdeburger Ortsgruppe sich mit einer schönen Erklärung vor die standalösen Mißgriffe Köllings gestellt hat. Das ist dieselbe Organisation, die systematisch die Hege gegen Männer wie Krohner und Großmann betrieben hat! Einen Großmann konnte der Preussische Richterverein nicht in seinen Reihen dulden, weil er durch seine in der Form maßvolle und sachlich durchaus zutreffende Kritik unserer Rechtsjustiz „das Ansehen des Richterstandes gefährdet“ habe! Aber ein Kölling, der das Ansehen des deutschen Richterstandes durch seine Handlungsweise vor der Welt kompromittiert hat wie kann ein Richter vor ihm, der wird mit feierlichen Erklärungen und Protesten vom Preussischen Richterverein gedeckt! Mit diesem Verhalten in den Höllen Großmann und Kölling haben die im Preussischen Richterverein zusammengeschlossenen Herren Richter sich selber in einer Weise charakterisiert, daß dem Chronisten nichts hinzuzufügen übrig bleibt.

Der Rest des Kriminalfalles Seling dürfte nunmehr rasch liquidiert werden. Aber geblieben ist ein Justizskandal, der keineswegs mit der billigen Feststellung aus der Welt geschafft wird, daß die Unschuld nun doch freigesetzt hat und das Lafter entlarvt wurde. So billig werden die Herren nicht davonkommen! Denn an diesem glücklichen Ausgang hat die preussische Richterchaft kein Verdienst. Wäre es nach Kölling und seiner Hintermänner fanatischer Verbortheit gegangen, so wäre die Sache umgekehrt gelaufen. Die Frage, wie es möglich war, daß ein Untersuchungsrichter monatelang einen Unschuldigen fanatisch verfolgte und den wirklichen Mörder wie einen Gentleman behandelte, daß er alle Befehle juristisch, daß er sich mit Händen und Füßen gegen eine objektive und sachgemäße Aufklärung sträubte, — diese Frage wird die Öffentlichkeit und hoffentlich auch unsere Parlamente noch auf lange Zeit beschäftigen. So könnte die Justiz-Proteste von Magdeburg doch noch einen tiefen Sinn erhalten, wenn sie das Signal wird zur Säuberung einer Richterschaft, die ihre vollendete Unfähigkeit, beim Hineinspielen irgendwelcher politischer Gesichtspunkte Recht zu erkennen und Recht zu schaffen, nunmehr vor aller Welt klipp und klar bewiesen hat. Hier handelt es sich nicht nur um einen Fiegersfall, der abgeklaut werden muß.

(Tag. Presse-Dienst)

Inland.

Die slowakische Volkspartei und die Regierungsbildung.

Falls es zur Bildung einer Regierung aus den bisherigen Parteien der Zollmehrheit kommen sollte, so müßte sich unter den Regierungsparteien auch die slowakische Volkspartei befinden. Daß eine solche Regierungsbildung nicht so einfach sein wird, zeigt die Stellungnahme des „Slovak“, der in den letzten Tagen unter anderem schrieb:

Die slowakische Volkspartei wird sich für die Dauer der Unterhandlungen wegen der künftigen Regierung so verhalten, daß sie der slowakischen Nation den größten Gewinn bringt. Und sie wird nur in dem Falle direkte Verhandlungen aufnehmen, wenn sie genügend Garantien dafür erhält, daß die jetzige allslovenische Politik verschwindet und die Richtlinien der künftigen Regierungspolitik die Parole sein wird: Die Slowakei den Slowaken.

Im ärgsten Falle würde die Beamteneuerung am Ruder bleiben, wobei sie in der Richtung verändert würde, daß die Ministerien für Landwirtschaft und Auswärtiges und Auswärtiges den Personen und Parteien entwandten werden, welche sie seit dem Umsturz besetzt hatten.

Das wird einer unserer grundsätzlichen Standpunkte sein, der der künftigen Regierung vorgelegt werden wird, ohne daß bisher gesagt werden kann, wer diese Regierung sein wird.

Die Forderung nach Veränderung in der Besetzung der Ministerien für Landwirtschaft und Auswärtiges sind zweifellos so zu verstehen, daß die slowakische Volkspartei unbedingt auf dem Rücktritt Beneš besteht und daß statt eines Agrarsenators ein slowakischer Minister Landwirtschaftsminister werden soll. Der Kandidat der slowakischen Volkspartei für den Posten des Landwirtschaftsministers soll, wie das „Pravo Lidu“ annimmt, Abgeordneter Juriga sein. Jedenfalls wird die slowakische Volkspartei der Bildung der künftigen Regierung nicht geringe Schwierigkeiten bereiten.

Schluß mit Gajda!

Es hat erst des großen Aufsehens im Ausland bedurft, um die inländischen Kreise zu irgend einer Erledigung der Angelegenheit zu drängen. Das „Pravo Lidu“ schrieb gestern unter dem Titel „Genug mit Gajda — macht dieser Schande ein Ende!“ folgendes:

Es ist bereits fünf Wochen, daß General Gajda auf Urlaub geschickt wurde und trotz der fünf Wochen ist die Untersuchung noch immer nicht beendet. Soll General Gajda degradiert werden, oder soll ihm die Möglichkeit zu einem ehrenvollen Ausscheiden aus der Armee geboten werden? Gestern besaß sich der Ministerrat mit dieser mehr als peinlichen Angelegenheit, hoffen wir, daß es zu einem gedeihlichen Entschlusse gekommen ist. Die Verleumdung Gajdas benützt die Affäre zu Agitationszwecken ihrer Interessierten und beantragt damit die Öffentlichkeit. Im Ausland wird der Skandal von Tag zu Tag, besonders in der feindlichen Presse, breiter getrieben und das Thema bildet heute schon einen internationalen Skandal ersten Ranges, dem man vom ersten Tage bei uns aus dem Wege gehen muß. Es wäre an der Zeit, daß die dazu berufenen Organe endlich ein Wackermot sprechen und der standalösen Affäre ein Ende bereiten.

Wir fügen dem nur hinzu, daß auch über das Ergebnis der Ministeraufstellung, von der man da erzählt, völliges Schweigen herrscht.

Christliche Grundzüge.

Die „Deutsche Presse“ gefällt sich jetzt öfter darin, die christlichsozialen Zollschande, den Verlaß der Wähler um die allerdings mehr als dreißig Silberlinge der Kongrua, mit allerlei Strafen über den Untergang des „liberalen Staates“ und den Sieg der christlichen Weltanschauung schmackhafter zu machen. Freitags kommt sie neuerlich auf das beliebte Thema, das bei Mussolini entliehen wurde, zurück und schreibt:

„Der Liberalismus und seine verschiedensten Folgeerscheinungen haben die christliche Lehre aus dem Leben, der Wirtschaft und Gesellschaft gewaltjam verdrängt; der Katholizismus wurde vielfach zum Kirchenglauben ohne praktische Andeutung. Das war

Wie ein Märchen aus uralten Zeiten klingt diese Erzählung vom Scheinchristentum und Lippenbekenntnis. Jeder müßte nun glauben, daß jetzt tatsächlich die Bischöfe in „evangelischer Armut“ leben wie die Apostel und daß die Diener der Kirche demütig und menschenfreundlich seien wie Jesus von Nazareth. Aber die Epistel hat eine Fortsetzung:

„Nun aber sieht man deutlich eine neue Wendung, eine neue Richtung, die wieder Ernst machen will mit den so lange unerbittlichen und in den Staub getretenen christlichen Grundsätzen, eine Richtung, die sich dafür einsetzt, daß man diese Grundsätze nicht nur für eine schöne, ideale Theorie hält, sondern auch als maßgebende Geleise des praktischen Lebens anerkennt. Der Liberalismus samt Anhänger und Anhängerin hat viel für uns müssen, bevor er seine Herrschaft antreten konnte. Auch nun wird manches verschwinden müssen, was mit Unrecht für geheiligt angesehen wurde, — nur ein rechtschaffenes offenes Bekenntnis zu den christlichen Grundsätzen kann den Volksmassen geben, wonach sie sich sehnen: wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit.“

Das ist wieder das alte Lied von der sozialen Gerechtigkeit der Zölle und von den christlichen Grundsätzen einer Beutelschneiderei, wie sie Schamlofer nie betrieben wurde. In demselben Augenblick wo das Scheitern der Wirtschaftsverhandlungen mit Ungarn als Weiterleuchten schwerer Wirtschaftskrisen die Zollpolitik in ihrem ganzen katastrophalen Ausmaß zeigt, leistet sich eine christlichsoziale Zeitung mit dem betrogenen Volk derart alberne Dinge!

Erinnerungen an die sibirische Heldentat Gajdas werden im nationalsozialistischen „Tag“ erzählt. — Erinnerungen, die das Bild Gajdas nicht heller und freundlicher färben. Ein Teilnehmer an einem Transport deutscher Kriegsgefangener, die mit Hilfe des schwedischen Roten Kreuzes heimbefördert werden sollten, berichtet, daß dieser Transport im April 1918, nachdem er bereits bis nach Kowo-Nikolajewsk gekommen war, infolge der Kämpfe der unter Gajdas Befehl stehenden Legionäre mit den Bolschewiki wieder zurückgehen mußte. In Kamsk in Mittelsibirien wurden am 30. April die Gefangenen auf Befehl des Kapitäns Smeel vom Zug-Reg. Nr. 7, nachmals Oberst Smeel, ausgewognoniert und unter Androhung des Erschießens um off' ihren Besitz, einschließlich der Kleider, erleichtert. Dabei sei mit großer Rohheit vorgegangen worden. Auch Menschenleben wurden vernichtet. Der preussische Leutnant Burg sei erschossen worden, weil er eine Hofe durch einen Messerschnitt entwertet hatte, ein zweiter Offizier, weil er ein Päckchen Tabak zertrat, um es nicht den Legionären zu-

kommen zu lassen, und der Offiziersdiener Hoffmann, ein Deutscher, weil man in einer Heuhofe, die er von seinem Offizier geerbt hatte, drei im Uebermaß eingelegte Hundetrübselkugeln fand, von denen er gar nichts wußte. Drei Erschießungen wegen dreier Nichtigkeiten! Ohne Feldgericht und nur auf Befehl des Kapitäns Smeel stand, so behauptet der Gewährsmann des „Tag“, drei schuldlose Menschen auf einer Wiese in der Nähe des Bahnhofs von Kamsk erschossen worden. Der Heldentat Gajdas habe erfolglos drei Todesopfer wegen bei General Gajda vorgebracht. Die Richtigkeit dieser Darstellung könne Jrl. Elsa Brandström (offenbar eine Vertreterin des schwedischen Roten Kreuzes) bestätigen. — Es gibt also noch erreichbare Zeugen dieses Mordes, denn nicht anders kann man eine solche „Hirtung“ nennen, und damit sind auch die Unterlagen gegeben für eine amtliche Untersuchung gegen den Obersten Smeel, deren sofortige Einleitung wir fordern. Kann die sibirisch-slowakische Armee es dulden, daß ein mit solchen Beschuldigungen belasteter hoher Offizier in ihren Reihen steht? Kann der Staat es ertragen, daß die so oft und so laut gerühmte „Heldentat“ seiner Begründer, der Legionäre, durch ungeführte Wortschuld getrübt wird? Oder soll die Legionärelegende vor Trübungen bewahrt werden, indem man nicht zu grell in diese Vergangenheit hineinleuchtet?

Ausland.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

Der Parteirat der Englischen Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.) hat in seiner Sitzung vom 24. Juli folgenden Beschluß gefaßt, der der Exekutive der Arbeiterpartei und den Mitgliedern des Parlamentes, die der I. L. P. angehören, übermittelt wurde.

Der Parteirat der I. L. P. sieht mit Bedauern, daß das Parlament im August verlegt werden soll, obgleich die Aussperrung im Bergbau noch nicht beendet ist. Er hält es für einen öffentlichen Skandal, daß die Regierung das Parlament auseinandergeben läßt, während das Elend im Bergbau und die Wirtschaftskrise in der Industrie infolge der Aussperrung andauern. Nach der Meinung der I. L. P. wäre der einzige Grund, der eine Unterbrechung der Parlamentsarbeiten rechtfertigen würde, die Parlamentsauflösung auf der Plattform des Kampfes im Bergbau.

Desgleichen wurde ein Aufruf erlassen, in dem die Fehler der Regierung im Verlaufe der ganzen Auseinandersetzung im Bergbau ausführlich dargelegt wurden.

Der Parteirat lag ferner ein Schreiben der kommunistischen Partei vor, in dem sie die I. L. P. einlud, an einer gemeinsamen Kampagne weils Verhinderung der Verfrachtung von Streikfördererohle teilzunehmen. Der Parteirat machte sich, wie es in dem Bericht des „New Leader“ heißt, den Standpunkt des Bescheidenden zu eigen, daß zwar die Mitglieder der I. L. P. aufgefodert werden sollen, die Verjuche, die Forderung der Gewerkschaften in dieser Sache zu ändern, fortzusetzen, daß aber die Kampagne der kommunistischen Partei, wenn sie erfolgreich ist, nur zu Einzelaktionen führen könne, die ihr Ziel nicht erreichen, wohl aber die Gewerkschaftsorganisationen zerstören könnten und diejenigen, die diesem Aufruf entsprächen, ohne daß die Gewerkschaften Vorkehrungen getroffen hätten, nur ihres Lebensunterhaltes verlustig gehen ließen. Weiters läßt der Unterschied in den Methoden zwischen der I. L. P. und der Kom-

Devienturie.

Prager Kurse am 6. August.

	1926	1925
100 holländische Gulden	1267.—	1293.—
100 Reichsmark	503.75	507.75
100 belgische Franken	98.20	99.70
100 Schweizer Franken	658.25	658.25
1 Pfund Sterling	164.10	165.30
100 Lire	118.67.50	115.07.50
1 Dollar	58.70	58.—
100 französische Franken	102.05	103.45
100 Dinar	60.71	60.01
10,000 ungarische Kronen	4.69.20	4.79.20
100 polnische Zloty	375.—	381.—
100 Schilling	477.75	480.75

Copyright 1924 bei Buchhandlung Schneider u. Co., Wien.

Vom Baume des Bösen.

5 Von Marcel Berger.

Alles was ich von ihm wußte, die Rolle, die er in seinem Vaterlande während des Krieges gespielt hatte, die Erinnerung an seine hinreißende patriotische Begeisterung, die Rumänen schließlich lakrimiger geholt hatte, als die spitzfindigen Experimente der berufsähnlichen Diplomaten, alle Legenden, die sich um seine Person schon zu webeln bildeten, kamen mir in den Sinn. Die Begleiterin des Dichters war natürlich die Lucioffi, die ich einmal in Mailand in der Scala gehört hatte und deren unregelmäßige Stimme ich ebenso wenig vergessen hatte wie ihr Gesicht, das seine klassisch Schönheit bewahrt hatte, obwohl die Sängerin schon im vierzigsten Lebensjahre stehen mußte. Titto reichte ihr gelandt die Hand, um sie über die Stufen zu geleiten. Eine theatralische Geste von fühlvoller Einfachheit. Majestätisch und in römischer Schönheit durchschien das berühmte Paar langsam den Hof. Ich folgte ihnen mit den Augen, stolz, dieselbe Luft atmen zu können wie sie.

Ich suchte Herrn Müller wieder in seinem Bureau auf. „Beherzigen Sie Titto Verlescu schon lange auf dem Voozberg?“ „Seit einem Monat.“ „Arbeitet er hier?“ „Das kann ich nicht sagen. Er ist ein Sonderling. Manchmal spricht er mit allen Deuten, manchmal verlassen er und Madame Lucioffi tagelang ihr Appartement nicht.“

„Und keineswegs sind Sie so streng in der Auswahl ihrer Gäste?“ fragte ich den Hotelier weiter.

„Nein“, antwortete er und spielte verlegen mit seiner Uhrkette. „und wir machen auch nicht immer solche Schwierigkeiten, denn dann wäre es ja besser, das Hotel überhaupt zu sperren.“

Wie um das Gespräch abzulenken, brachte mir Herr Müller aus seinem Bureau eine illustrierte Broschüre.

„Hier“, sagte er und drückte sie mir in die Hand. „finden Sie alles Wissenswerte über die Geschichte unseres Schlosses.“ Ich dankte ihm und trat in den Salon, der mit seiner von Säulen getragenen reich verzierten, gemauerten Decke mehr den Eindruck einer Raubdrake machte. Schwere Fenstervorhänge hielten jeden Lichtstrahl fern, so daß die Polsterstühle, die sich in einer Ecke niedergelassen hatten, ihre Partie, während draußen hell die Sonne schien, mit rosenroten, elektrischen Tischlampen beleuchtet mußten. Erst als ich die Deckenbeleuchtung aufgedreht hatte, konnte ich die Gobelins näher betrachten, mit denen die Wände bespannt waren und die mythologische Szenen darstellten.

Eine sonderbare Geschichte, die mir ziemlich unwahrscheinlich vorkam, die Geschichte von diesem Schlosse, das Wilfrid von Wittgeiler nach seiner Rückkehr aus dem sechsten Kreuzzuge infolge eines Gelübdes hier erbaut haben sollte. Hier, auf diesem einsamen Gipfel, den kein menschlicher Fuß bis dahin betreten hatte und der so unzugänglich war, daß man das Innere des Berges andrehen mußte, um ansteigende unterirdische Gänge in der Ausdehnung einer Meile anzulegen, durch welche das Material zur Erbauung des Schlosses auf den Rücken von Maultieren herauftransportiert wurde. Der Verfasser dieses Berichtes schien mir übertrieben zu haben. Meine Freunde in Paris würden lachen, wenn ich ihnen dieses Festchen nächstens vorlegen würde.

Darüber kam zurück. Er hatte sich umgezogen und erschien mit welchem offenen Hemden im weichen Tennisanzug, der ihn gut kleidete.

„Tag mir nur“, rief er, „ist es denn denkbar, daß eine so süße kleine Frau diesem öden Architekturen treu bleiben soll?“

Er unterbrach sich: „Was liest du hier?“ Griff nach der Broschüre und bemerkte:

„Ja, drucken kann man alles. Wir wollen uns die Geschichte lieber von Müller selbst erzählen lassen.“

Der Hotelier bestätigte uns mit der Feierlichkeit eines Bischofs die Richtigkeit des historischen Teiles der Abhandlung, die, wie er uns aufmerksam machte, von einer wissenschaftlichen Autorität verfaßt war. Er erklärte, daß man im Jahre 1911 bei Beginn der Restaurierungsarbeiten den Eingang des unterirdischen Ganges entdeckt und sorgfältig vermauert habe.

„Schade“, sagte ich, „warum vermauert?“ „Um Unglücksfälle zu verhüten“, erklärte Herr Müller wichtig.

Während ich ungläubig lächelte, sagte Marius:

„Heiliger Thomas! Hier ist alles märchenhaft, auch die sonderbaren Bäume, die du früher beschriebst, haben ihre Geschichte.“

Ganz ernsthaft erzählte er mir eine andere langweilige Legende, die Müller, ohne den ironischen Ton des anderen zu bemerken, mit stierischem Kopfnicken bestätigte. Diese vierzehn Baumriesen, Romangobäume aus dem Tibet, seien von Wilfrid von Wittgeiler selbst aus Palästina hierher verpflanzt worden. Sie trügen außerordentlich giftige Früchte, deren Genuß einen entsetzlichen Tod herbeiführe.

„Dah man das durch Experiment nachgewiesen?“ fragte ich kalt.

Marius erklärte nachsichtig: „Ich glaube grundsätzlich alles, aus Angst, gar nichts mehr glauben zu können.“ Dann wandte er sich an den Hotelier: „Nun und die Geschichte von Godefroy?“

Herr Müller verwies mich auf die letzten Seiten der Broschüre, die ein schreckliches Abenteuer berichteten: Godefroy, der älteste Sohn Wilfrids, hatte seine Frau in Verdacht, ihn mit seinem jüngeren Bruder Egidmond zu betrügen und sich durch einen Vertrauten überwachen. Er überzeugte sich bald von seinem Unglück und vergiftete die beiden eines Abends mit einem Extrakt aus den Früchten der Fabelbäume. Die Schuldigen starben unter den furchbarsten Qualen, nachdem sie in einem rätselhaften Teufium hemmungslos die verborgensten Geheimnisse ihres Herzens preisgegeben und alle Phasen ihrer verbrecherischen Leidenschaft, wie befehlen von schamlosem Bekenntnis trieben, enthüllt hatten.

„Da wird der Herr Gemahl Augen gemacht haben“, bemerkte Marius witzig.

Ich lächelte, ohne besonderes Vergnügen zu empfinden. Es kam mir im Ernst nicht nett vor, daß man gutmütigen Touristen derartige schlecht erfundene Gruselgeschichten aufbinden wollte.

Punkt vier Uhr erschien ein ungeklärter rothaariger Burke mit brutalem Gesicht und meldete in ausgesprochen hässlichem Dialekt, daß Herr von La Tour-Armen sich bereits erhoben habe und mich erwarte.

IV.

Ich wußte, daß er krank war. Aber auf diesen Anblick, war ich nicht vorbereitet gewesen. In meiner Erinnerung hatte ich noch sein glattes, mädchenhaftes, von blonden Haaren eingefashtes Gesicht. Die jugendliche Frische seiner Jüge war vergangen; sah und verwelkt, ein Gesicht seiner selbst stand Philipp vor mir. Ich umarmte ihn herzlich und zwang mich zu einem unbefangenen Lächeln. Und als er mich fragte: „Rindst du mich verändert?“ erwiderte ich leicht hin: „Nicht mehr als mich selbst.“

Er führte mich in die Nähe des Fensters. „Fortsetzung folgt.“

An die Monteure der Ersten Brüner Maschinenfabrik!

Die Gewerkschaftsorganisationen fordern hiermit alle auf Montage in der tschechoslowakischen Republik befindlichen Monteure auf, sofort die Fabriken zu verlassen und mit den Arbeitern ihrer Betriebe solidarisch in den Streik zu treten!

Monteure! Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft auf in den gemeinsamen Kampf!

Der Aufruf ist vom Streikausschuss der Ersten Brüner Maschinenfabrik und von den Gewerkschaftsorganisationen unterfertigt.

munistischen Partei eine treue Zusammenarbeit unmöglich erscheinen. Die Instruktionen, die die Dritte Internationale den englischen Kommunisten erteilt hat, einen energischen Feldzug gegen die F. R. P. zu führen, zeigen, daß dies auch in Moskau wohl erkannt wird.

Kämpfe der Arbeiterschaft in Polen.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erhält aus Kreisen der Sozialistischen Partei Polens (P. P. S.) folgenden Bericht:

Die Kammer hat die Abänderung der Verfassung mit harter Majorität gegen die Sozialisten beschlossen. Wir befinden uns in klarer Opposition gegen die Regierung. Der parlamentarische Kampf wird eine Fortsetzung in der Herbstsession finden, da sich die Regierung gegen eine Parlamentsauflösung ausgesprochen hat.

Im Verlaufe unserer Kampagne für die Auflösung der gegenwärtigen Kammer, die die P. P. S. in Gemeinschaft mit den deutschen und jüdischen Sozialisten geführt hat, wurden eine Reihe von Massenversammlungen in allen großen Städten abgehalten, die einen imposanten Besuch aufwiesen. Es gelang, die Mitgliederzahl der Parteioorganisationen kräftig zu steigern.

Die Parlamentsfraktion der P. P. S. hat die Regierung über ihre auswärtige Politik und die Anwesenheit von Interpellation. Die Antwort der Regierung war zufriedenstellend. Nichtsdestoweniger wird die P. P. S. mit Hochsamkeit die Maßnahmen der Regierung verfolgen.

Der „Volkswille“, das Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens, der in Katowice erscheint, erhebt die Forderung nach einer Amnestie für die proletarischen politischen Gefangenen. Das Blatt weist darauf hin, daß die Zustände in den Gefängnissen Polens eine längere Gefängnisstrafe als Bedrohung des Lebens der Gefangenen erscheinen lassen.

Aus dem Kulturstaat Rumänien. Am 13. Juni d. J. hat das Militärgericht in Turnsew die drei „Verbrecher“ hatten die Leitung der Bibliothek der Eisenbahner-Ortsgruppe Nadrag über. Unter den Büchern hatte ein fündiger Gendarmenwachmeister das „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels und einen sozialistischen Kalender entdeckt, der von der bulgarischen Parteioorganisation herausgegeben, einige Blätter von Marx enthielt. Und dafür fünf Jahre Gefängnis!

Ratifikation der Washingtoner Konvention in Belgien. Am 28. Juli hat der belgische Senat mit 103 gegen 16 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen der vorbehaltlosen Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achttundentag durch Belgien zugestimmt. Da die Kammer bereits vorher ihre Zustimmung zur Ratifikation erteilt hat, sind die gesetzlichen Voraussetzungen für diese nunmehr erfüllt.

Der Vorbruch als Kampfmittel einer reaktionären Regierung. Vor einigen Monaten hatte die Regierung im jugoslawischen Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, der unter anderem die Abschaffung des Ministeriums für Sozialpolitik bezog. Die Hebertretung seiner Evidenzen an das Handelsministerium vorkam. Auf Intervention des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hatte die Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie auf die Abschaffung des Ministeriums für Sozialpolitik nicht bestünde und den Gesetzentwurf in dieser Hinsicht abändern werde. Nun ist aber das Projekt plötzlich wieder aus der Verlesung aufgehoben, und zwar in seiner ursprünglichen Form. Die sozialistische Partei Jugoslawiens ruft die Arbeiterschaft zum Kampfe gegen diesen Vorbruch der Regierung auf, der nur eine Wahnvorstellung in einem großangelegten Feldzug ist, die Arbeiterschaft aller sozialpolitischen Rechte zu berauben.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Golde Eurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt

Die ungarische Justizschmach.

Unterhalb Jahre Gefängnis und 69 Millionen Geldstrafe für zwei Zeitungsartikel!

Budapest, 6. August. (Eigenbericht.) Der Vorsitzende des Frankfurterprozesses Löröfy, der für die Frankfurterer ein so milder Richter war, hat heute einem Redakteur der sozialdemokratischen „Nepjáva“ wegen zweier Artikel, in welchen die unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Räteregierung vorgenommenen Hinrichtungen kritisiert worden waren, zu einhalb Jahren Gefängnis und 16 Millionen Kronen Geldstrafe, außerdem zu 8 Millionen Kronen Prozesskosten und zu 30 Millionen Kronen Entschädigung an das Domkapitel (von Waizen) sowie 15 Millionen Kronen an einen Fabrikanten, im ganzen also zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 69 Millionen Kronen Verurteilung! Die Vorgeschichte ist folgende: Nach dem Zusammenbruch der Räteregierung hatte sich in Waizen ein gegenrevolutionäres Bürgerkomitee gebildet, welches eine Liste von Kommunisten und angeblichen Kommunisten zu-

ammenstellte und diese Liste dann der ungarischen Brachialgewalt und dem Kommandanten der rumänischen Besatzungstruppen übergeben. Am 14. August 1919 wurden von den rumänischen Besatzungstruppen gemeinsam mit der ungarischen Brachialgewalt zunächst neun und am folgenden Tage fünfundfünfzig Menschen als angebliche Kommunisten erschossen. Unter denen, die zum Tode verurteilt wurden, war auch der Mittelschullehrer Matejka. Auch an ihm wurde das Todesurteil vollstreckt, aber die Kugel, die ihn traf, tötete ihn nicht. Er blieb leblos liegen, stellte sich dann tot und schleifte sich bei Nacht schwer verwundet in die Wohnung seiner Braut. Er gab dann in der „Nepjáva“ eine Schilderung dieser Menschenmordschänderei. Die „Nepjáva“ veröffentlichte zwei Artikel unter dem Titel „In der Stadt des frommen Bischofs“. Das Budapest-Gericht begab sich nach Waizen und hielt dort die Verhandlung ab, die mit dem angeführten Urteil endigte.

Vaterländische Defraudanten.

Urteil im Dresdner Notopferprozess.

Berlin, 6. August. (Eigenbericht.) In der Dresdner „Notopfer“-Affäre wurde heute das Urteil gefällt. Reihner erhielt vier Jahre Gefängnis, der Angeklagte Köfler anderthalb Jahre Gefängnis, ein dritter Angeklagter drei Monate Gefängnis. Die Verurteilung Reihners erfolgte wegen fortgesetzter Veruntreuung und Unterschlagung, wobei ihm sonderbarer Weise das Gericht noch „eine gewisse Vaterlandsliebe“ zuerkannte. Köfler hätte, so sagt das Urteil, als Offizier diese Handlungsweise erkennen und verhindern müssen. — Das „Notopfer“ wurde bekanntlich unter der Patronanz des Generals Müller nach dem Einmarsch der Reichswehr in Sachsen ins Leben gerufen. Das Urteil bedeutet einer schweren Anklage gegen die Leitung dieses Unternehmens. Anderthalb Jahre gab es gar keine Kontrolle über die eingelaufenen und ausgegebenen Gelder. Der General Müller selbst ließ sich 10.000 Mark für die „Schwarze Reichswehr“ geben. Reihner, der in enger Verbindung mit den rechtsradikalen Verbänden stand, hat diesen große Summen aus dem „Notopfer“ zugeführt. Das ganze ist eine der größten Blamagen der sogenannten „nationalen Bewegung“.

England mahnt zur Ruhe auf dem Balkan.

London, 6. August. (RR.) Die britische Regierung beobachtet mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung des bulgarisch-jugoslawischen Konfliktes und hat ihren ganzen Einfluss in Sofia und Belgrad zur Beruhigung der Situation geltend gemacht. In die bulgarische Regierung wurde ein freundschaftlicher Rat gerichtet, ihre ganze Autorität auf die Unterdrückung der unrechtmäßigen bulgarischen Banden zu richten und das gute Einvernehmen mit den Nachbarstaaten aufrecht zu erhalten. Die englische Regierung hat ferner die jugoslawische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwendung von Gewalt hier nicht am Platze wäre und auf die fürzlich erfolgte Beilegung des griechisch-bulgarischen Konfliktes hingewiesen, die einen vorläufigen Präzedenzfall für die Beilegung auch dieses Konfliktes bietet. — Die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens sind gemeinsam bei der Belgrader Regierung im Sinne der Beilegung des Konfliktes vorstellig geworden.

Die südslawische Note an Bulgarien.

Belgrad, 6. August. Der jugoslawische Gesandte in Sofia, Radis, ist heute in Belgrad eingetroffen und wurde vom Minister des Äußeren Dr. Rindis in längerer Audienz empfangen. Heute abend feiert Radis nach Sofia zurück, um wie verlautet, morgen die jugoslawische Note in Sofia zu überreichen. Die an maßgebender Stelle erklärt wird, daß alle Nachrichten, daß die Note einen ultimativen Charakter hat, unbegründet.

Der Kampf der englischen Bergarbeiter.

Die Abstimmung über den Vorschlag der Exekutive.

London, 6. August. Dienstag tritt der Exekutivsausschuss der Bergarbeiterföderation zusammen, um zu den aus den einzelnen Kohlenbezirken vorliegenden Meldungen Stellung zu nehmen. Es handelt sich dabei um lokale Konferenzen über den Standpunkt, den die Bergarbeiter gegenüber dem vorige Woche von der Delegiertenkonferenz zur Annahme empfohlenen Memorandum betreffend die Friedensbedingungen einnehmen. Obwohl dieses Memorandum Vorschläge enthält, die, wie z. B. der auf weitere Regierungsunterstützung von der Regierung unmöglich angenommen wer-

den können, sieht man es doch im Vergleich zu dem früheren Standpunkt der Bergarbeiter als einen Schritt nach vorne an. Die Beschlüsse dreier Distrikte sind bereits bekannt. Northumberland hat das Memorandum mit 69 gegen 6 Stimmen angenommen. Der kleine Distrikt Cumberland, der nur 11.000 Bergarbeiter beschäftigt, hat es abgelehnt. Wie zu erwarten war, hat auch Lancashire das Memorandum abgelehnt. Bis Samstag werden auch die Beschlüsse der übrigen Distrikte vorliegen.

Der Kulturkampf in Mexiko.

Die nordamerikanische Regierung wird sich nicht einmengen.

Mexiko, 6. August. Die Behörden haben den Montag verhafteten Rektor der bischöflichen Kathedrale in San Jose in Freiheit gesetzt. Die Gottesdienste werden in Kürze wieder ausgenommen werden. Die protestantischen Kirchen sind bestrebt, das Gesetz einzuhalten und die oben genannte Kirche war die einzige, die in der Stadt geschlossen war.

Washington, 6. August. (Reuter.) Auf das Ersuchen der katholischen „Columbus-Ritter“ an die führende katholische Liga um Intervention im mexikanischen Religionskonflikt gibt das Staatsdepartement bekannt, daß die Regierung immer bereit ist, zugunsten der legitimen Rechte der amerikanischen Bürger in Mexiko zu intervenieren, daß sie aber in ausschließlich mexikaner betreffenden innerpolitischen Angelegenheiten nicht intervenieren könne.

Revolutionen in einer portugiesischen Kolonie.

Paris, 6. August. Nach einer vom „Temps“ wiedergegebenen Meldung aus Lissabon teilte die portugiesische Regierung mit, daß einige portugiesische Offiziere der Kolonie Goa, um ihre Unzufriedenheit mit dem Beschluß der Regierung, die Militärposten herabzusetzen, zu bekunden, den Gouverneur der Kolonie abgesetzt und ein aus zwei Obersten und einem Major gebildetes Triumvirat eingesetzt hätten. Die Regierung habe sich geweigert, die Absetzung des Gouverneurs anzuerkennen und habe die Mitglieder des Triumvirats nach Lissabon berufen.

In 14einhalb Stunden den Armeekanal durchschwommen.

Kingstown, 6. August. Miss Oberle, eine junge Amerikanerin, hat heute in 14 1/2 Stunden den Kanal La Manche durchschwommen. Sie war heute früh vom Cap Grisnez abgekommen.

Eisenbahnunglück in Ungarn.

Budapest, 6. August. Die Abendblätter berichten über ein Eisenbahnunglück auf der Strecke der Südbahn zwischen Martonvasar und Baracska, wo heute vormittags die vier hinteren Wagen des Triester Schnellzuges aus bisher unbekanntem Gründen vom Zuge losgerissen wurden und entgleisten. Ein Wagon ist vom Eisenbahndamm gestürzt. Ein Eisenbahnbeamter erlitt schwere Verletzungen, zwei Passagiere sind leicht verletzt worden. Der materielle Schaden soll nicht unbedeutend sein.

Cholera und Hige in China.

Zhanghai, 6. August. Laut den bisherigen Schätzungen sollen täglich tausende Chinesen infolge Choleraerkrankungen und sehr großer Hitze sterben. Heute wurde mit 102 Grad Fahrenheit (38 Grad Celsius) die Höchsttemperatur seit 30 Jahren gemessen. Wenige Ausländer sind von den Erkrankungen betroffen.

Tages-Neuigkeiten.

Justiz-Scandal.

Magdeburg, 4. August.

Die von der Rechtspresse angezeigte Richtigkeit der Gespräche Schröders mit einem Mitgefangenen, in denen er sein festes Vertrauen zu den schwarz-weiß-orientierten Richtern zum Ausdruck brachte, die ihn bestimmt nur wegen Beihilfe zum Morde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilen würden, ist durch die eidlische Aussage des Untersuchungsgefangenen Fobalka, der heute darüber vernommen wurde, beseitigt worden.

„Sagt man auch, daß „Vertrauen ehrt!“ — hier scheint es nicht ergötzlich! Im Gegenteile scheint's umgekehrt und „pönlisch“ und „was plöglisch!“ Wenn selbst der Mörder hierzuland schon seinem Richter so vertraut, dann grüß dich Gott, mein Heimatland — dann schneist du mir doch sehr verkauft und sonst noch was, und sonst noch was, das man nicht sagen kann . . .

Schrieb Link's man mal von „Schwarzweißrot-Justiz“ in seinem Blatte — hob schon ein Staatsanwalt die Poor, worauf er „ihm schon hatte“: Verbot—Verlagt—Verzucht—Verputzt! Das geht wie ein geölter Biß! Wir hätten die Justiz beschnitten — dabei tut's selber die Justiz und sonst noch was, und sonst noch was, das man nicht sagen kann . . .

Josef Maria Franz.

Man pleist auf die Königin . . .

Alljährlich besucht „Ihre Königliche Hoheit der Niederlanden“ Amsterdam, um ihren angemessenen „niedrigen“ Jahresgehalt von 1.200.000 Gulden in Empfang zu nehmen (außerdem werden natürlich auch ihr Gatte, Mutter und Kind mit einer nicht niedrigen Summe alljährlich entlohnt). Bei dieser Gelegenheit macht sie immer verschiedene Fabriken durch die Stadt, um sich der Einwohnerlichkeit zu zeigen.

Früher wurde sie immer durch Hurra-Rufe des Volkes begrüßt, aber das hat mit der Zeit immer mehr abgenommen. Im vorigen Jahre wurde eine Tribüne errichtet, damit auf verletzten Kinder das Lied von dem Prinzen des Mittelalters „Wilhelms“ singen konnten, wenn Ihre Hoheit vorbeikommt. Aber, o weh: die Nichtswitze sangen die Internationale.

In diesem Jahre versuchten sich die Arbeitslosen dem Wogen mit roten Tafeln zu nähern, auf denen sie geschrieben hatten: 1.200.000 Gulden für die Königin, 10 Gulden wöchentlich für den Arbeitslosen. Aber sie wurden mehrmals von der Polizei abgedrängt, so daß sie den Wogen leider nicht erreichten. Sie konnten nur ein Pfeifen ertönen lassen . . .

(Uebersetzt aus „Sennaculus“, Organ des prolet. Esperanto-Bundes „Sennaculus Socio Internationala“.)

Auch ein feiner Kommunistenführer.

Die stärkste Säule der rheinischen Kommunisten, der Stadtverordnete und Provinziallandtagsabgeordnete Lehrer Knab in Köln, ist infolge scharfer Angriffe der „Abeinischen Zeitung“ insanken geraten. Gezeigt durch heftige Angriffe des Knab auf die Sozialdemokratie hat unser Kölner Bruderblatt behauptet, daß Knab für große Erholungsreisen an die Riviera bedeutende Mittel aus den verschiedensten bürgerlichen Unterstützungskassen in Anspruch genommen hatte. Für eine dieser Reisen hat er aus vier Klassen Unterstützung erhalten. Niemals habe ein Kölner Beamter oder Kriegsschädigter zur Wiederherstellung seiner Gesundheit so bedeutende öffentliche Unterstützung erhalten, für die sogar das Ministerium in Verwendung gesetzt wurde, in Besitz genommen, wie der rheinische Kommunistenführer. Außerdem baut sich der mittellose Mann zurzeit eine dreistöckige Villa in Köln. Der Bau wird ganz und gar aus öffentlichen Mitteln finanziert. Von einem Fonds für Kriegsschädigte hat sich Knab allein mehr als ein Viertel für seinen Bau zu beschaffen geschafft. Unser Blatt behauptet weiter, daß niemals irgendwo im rheinischen Lande für einen privaten Bau so viele öffentliche Mittel flüssig zu machen verstanden habe, wie der Kommunistenführer Knab.

Befriedigend wirkt, daß der Tod des Staats und der Gesellschaftsordnung sich verpflichten mußte, zwei der sehr luxuriös ausgestatteten drei Wohnungen seines Villenbaues für höhere Beamte zu reservieren. Die kommunistische Partei in Köln hat nun beschlossen, daß sämtliche öffentlichen Beamten des Knab einstweilen zu ruhen haben, bis ein Untersuchungsausschuss die Sache geklärt hat. In der Richtigkeit der Behauptungen gegen Knab ist nicht zu zweifeln.

Ein riesiger Alkoholflaschenstapel ist in Ketsch...

Aus Angst die Stimme verloren. Im Walde von Steinamanger...

In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat in dem spanischen Dorfe Monte...

Todesstrafe für einen Zeitungsaussatz. Aus Peking, 6. August, wird gemeldet...

Das Leben in Moskau.

Von G. J. Gumbel.

Der deutsche Gelehrte G. J. Gumbel, bekannt durch seine mutigen Schriften...

Moskau ist ziemlich symmetrisch angelegt. Es gibt zwei große konzentrische Kreise...

Von den schweren Leiden während des Bürgerkrieges hat sich die Stadt im wesentlichen wieder erholt...

Aber neben dem starken Einbruch der Großstadt Moskau treten doch Besonderheiten auf...

Als Verkehrsmittel stehen Trollehen, Automobile, einige wenige Taximeter...

Die Moskauer Trambahn gleicht wandernden Sardinienbüchsen. Wo für fünf Leute Platz ist...

Es gibt dreierlei Arten von Läden. Die Staatsläden, die den großen Syndikaten...

von der Gendarmerie verhaftete Redakteur des chinesischen Blattes 'Tschihjinhpa' wurde...

privaten Läden, wo sie für den dreifachen Preis verkauft werden. Nahrungsmittel kosten ungemein wenig...

Neben den Läden existiert ein ausgebreiteter Straßenhandel: legal, wenn der Händler eine Lizenz besitzt...

Die Kleidung der Menschen auf der Straße ist ziemlich gleichförmig, wie sich dies für ein proletarisches Gemeinwesen gebührt...

Auffallend sind die zahlreichen, fabelhaft zerlumpte Bettler, zum Teil mit Fußklappen zum Teil mit Baststüben bekleidet...

Das schlimmste augenblickliche Problem ist die Wohnungsnot. Sie hat unglückliche Formen angenommen...

unzufriedenen Partei. Daher hat die Zahl der Einwohner gegenüber dem Frieden...

Die Mieten sind abgestuft nach der Größe der Räume und der Höhe des Gehalts...

Wasserversorgung und Abwasserabfuhr sind der Ueberbevölkerung der Wohnungen nicht angepasst...

So mocht die Wohnungsnot in Moskau die gesamten hygienischen Anstrengungen der Regierung zunichte...

Volkswirtschaft.

Internationaler Keramarbeiterkongress in Karlsbad.

Die internationale Föderation der Keramarbeiter (Charlottenburg) beruft für den 16. bis 20. August 1926 den Internationalen Kongress...

Der Kongress tagt im Sitzungszimmer des Verbandes der Keramarbeiter in Fischern. Die Tagung beginnt am Montag, den 16. August 1926, 10 Uhr vormittags.

Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Festsetzung der Tagesordnung. 2. Bericht des internationalen Sekretärs...

Zu Ehren der Delegierten des Kongresses veranstaltet die Ortsgruppe des Verbandes der Keramarbeiter in Alt-Rohlau einen Begrüßungsabend...

Die Nachtarbeit der Bäcker.

Der Anschlag der Unternehmer mißglückt. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat die Internationale Unternehmerorganisation...

die J. K. O. beauftragt ist, bei der Regelung der Arbeitsbedingungen auch Bestimmungen für die Unternehmerarbeit festzulegen...

Am 23. Juli hat der Internationale Gerichtshof ein Verdict in Form eines Gutachtens gefällt.

Der Internationale Gerichtshof beruft sich bei Beantwortung der oben erwähnten Frage ausschließlich auf den Wortlaut des Teiles XIII des Pariser Vertrages...

Auf Grund dieser und anderer Erwägungen kam der Gerichtshof zu dem Schluß, daß die Internationale Arbeitsorganisation...

Die Arbeiterklasse wird dieses Urteil mit Freude begrüßen. Seit der Errichtung der Internationalen Arbeitsorganisation...

Eine internationale Konferenz der Bergbauangestellten.

Der Internationale Bund der Privatangestellten hat für den 6. und 7. Oktober 1926 in Düsseldorf eine internationale Konferenz...

Zusammenschluß von Organisationen in Deutschland. In Deutschland hat die Konzentration der Gewerkschaften einen weiteren Fortschritt gemacht...

Die Bagdadbahn soll mit englischem Kapital angekauft werden. Am 5. Mai wurde das türkisch-englische Abkommen unterzeichnet...

Die internationale Föderation der Keramarbeiter (Charlottenburg) beruft für den 16. bis 20. August 1926 den Internationalen Kongress der Föderation der keramischen Arbeiter nach Karlsbad...

Prager Produktionsbörse. (Diffs. Bericht vom 6. August.) An der heutigen Produktionsbörse war die Stimmung für Getreide wieder etwas flauer...

Die Moskauer Trambahn gleicht wandernden Sardinienbüchsen. Wo für fünf Leute Platz ist, stehen, hängen und stoßen sich zwanzig eine unerschöpfliche Gelegenheit für Taschendiebe...

Mitteilungen aus dem Publikum.

Reichenberger Messe

a. Sondermesse für wirtschaftl. Betriebsführung 14. bis 20. August 1926.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Helfen, wo man Hilfe braucht, helfen, wo der Schmerz anhaucht, dies sei eines jeden Pflicht, die uns jeden täglich trifft.

Diese Pflicht kann jeder füllen, wenn er hat den guten Willen, drum zur Hilfe möge sein der Hand ein Franzbranntwein.

Unter diesem breiten Namen kannst du Nachbar Verschiedenes haben, lege daher größten Wert auf den Namen voller Ehr.

Solchen Namen, Kluges voll trägt der ALPA mit Menthol, wenn du kaufst, dann muß es sein ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Diese Marke aller Marken verleiht Frische - Lebenskraft, weise daher Nachahmungen ohne weiters - rundwegs - ab.

Achte auf den ALPA-Namen, der im Glase eingepreßt, welchen jede Flasche, Plombe, ebenfalls das Schildchen trägt.

Literatur.

Das vierte Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Soeben erscheint im Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam das vierte Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Diese jährlich erscheinende Publikation gibt auf 686 Seiten (Preis 10 Mark deutsche Währung oder entsprechender Betrag in anderer Valuta) einen Überblick über die Tätigkeit der dem I. G. B. angeschlossenen Landeszentralen während des Jahres

1924. Daran schließt sich der Tätigkeitsbericht der Internationalen Berufssekretariate für das Jahr 1924. Ein weiterer Abschnitt ist den Arbeiterbildungsanstalten, der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen, dem Internationalen Genossenschaftsbund und der Sozialistischen Jugendinternationalen gewidmet. Der letzte Teil des Buches gibt die Statuten des I. G. B., der Landeszentralen und der Internationalen Berufssekretariate wieder. In allen Teilen ist reiches statistisches Material enthalten und überdies ein Abschnitt allein der Statistik der internationalen Gewerkschaftsbewegung gewidmet. Das Jahrbuch, das für die Verteilung aller Fragen der Gewerkschaftsbewegung wertvolles Material bringt, kann bei der Verlagsabteilung des I. G. B., Amsterdam, Tjelfskadestraat 31, bezogen werden.

Die Kosten des Volkenschiedes in Deutschland Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gibt soeben eine Übersicht über die geleistete Arbeit bei der Kampagne zur zurechtfindungslosen Enteignung der Fürsten heraus. Danach sind an Gesamtkosten der Sozialdemokratischen Partei einschließlich ihrer Bezirke und Ortsgruppen 2.042.065,91 Mark entstanden. Es wurden verteilt: 72,5 Millionen Flugblätter, 12 Millionen Handzettel, 3,5 Millionen Plakate, 6 Millionen Broschüren, 14 Millionen sonstiges Material, insgesamt also 108 Millionen Stück Drucksachen. 2.920 öffentliche Versammlungen wurden von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet (davon zum Volkenschied 19.942). Die Riesenarbeit konnte nur geleistet werden durch die ehrenamtliche Tätigkeit vieler tausender Funktionäre, die ohne Entgelt im Interesse der Sache tätig waren.

Kulturwille Nr. 8: Gesellschaftskritik durch Wig und Satire Preis der Einzelnummer 20 Pf. Jahresabonnement Mk. 2,40, Halbjahresabonnement Mk. 1,20, Probenummer gratis durch den Verlag: Allgemeines Arbeiter Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17, oder durch jede Parteibuchhandlung. Es ist erfreulich, daß gerade Wig und Satire, die erfrischenden Trompeten auf unsern ermüdenden Vormärschen einmal in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden. Aus der Fülle der wertvollen Beiträge seien hervorgehoben: Friedrich Wendel (zum Thema) - Erich Weinert: Politische Satire - Hans Bauer: Philosophie des Väterlichen - Mehring: der Speicherbildner - Hans Rothe: Daumier. Ergänzt werden diese theoretisierenden Artikel durch charakteristische Beispiele aus der politisch-satirischen Literatur: Toller, Mühsam, Weinert, Galsche, Hans Thoma, Rada Rada. Außerdem sind in dieser Nummer einige der besten Blätter von den Meistern der Satire Daumier, Zille, George Grosz wiedergegeben. - - - Ortsvereine und Bildungsausschüsse sollten bei dem niedrigen Preis von 20 Pf. (bei Mehrabnahme Rabatt) einige Exemplare für ihre Funktionäre beziehen und ihre Mitglieder immer wieder auf diese vorzügliche Bildungszeitschrift hinweisen.

Gegenwärtige Aufgaben deutscher Wirtschaftspolitik. Referat von Fritz Tornow vor den Funktionären der Gewerkschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes am 29. März 1926 in Essen. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin 1926. 32 Seiten. Preis 0,30 Mk.

Herausgeber Dr. Ludwig Ezech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riecher. Druck: Deutsche Zeitungs-K.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holl.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. In der letzten Monatsversammlung wurde beschlossen, daß sich die Mitglieder unserer Ortsgruppe an dem Jugendtag des Teplitzer Kreises in Oberleutensdorf beteiligen. Der Jugendtag findet am 21. und 22. August statt. Um eine Fahrpreisermäßigung erreichen zu können, müssen sich alle Genossinnen und Genossen bis längstens Dienstag, den 10. August, zur Teilnahme anmelden. Anmeldungen sind zu richten an die Adresse des Gen. Schneier, Prag II, Refasanfa 18. Die Parteigenossinnen und Genossen sind zu dieser Fahrt herzlich eingeladen! Mittwoch, den 11. August Zusammenkunft im „Verein deutscher Arbeiter“, Smetzka 27.

Bereinsnachrichten.



Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag. Aenderung des veröffentlichten Programmes: 7. August, Sonntag: Nach Schelefen (Wald-Bad), Abendskonzert. Abf. 15.20 nach Dolni Bělkovice. - 8. August, Sonntag: Nach Schelefen, Abf. 6.40 Rajskybř, nach Bělkovice. Abf. 16. K. In Schelefen Treffen mit den Ortsgruppen Křehví und Leteměř. Sod. Spiel. Musik Gruppen in die Wälder. Vormittagskonzert. - Nächsten Sonntag: Kladno.

Turnen und Sport.

Der Kamp um den Goldpokal.

D. G. verliert das Spiel - Sparta den Pokal. - Das Resultat 4:1 (2:1) für Sparta. - Braun (Wien) als Schiedsrichter undisponiert.

Die Intrigen, die sich um den Goldpokal des Sokolkongresses abspielten, sind in unserem Blatte schon dargelegt worden. Zum Ueberflus veranlaßte der Mittelgau der tschechischen Schiedsrichter eine kleine „Demonstration“, deren Jnda! der war, daß das Spiel von einem inländischen Schiedsrichter geleitet werden müsse, und delegierte Sčepanovský, der aber von der Leitung zurücktrat.

Ueber das Spiel ist selbst wenig Erstaunliches zu berichten. Sparta, mit ihrer massiven Spielweise, ließ keine Kombination zu, so daß eben beide Parteien auf gut Glück arbeiteten. D. G. trat ohne Seh an war dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen, denn Krombholz konnte ihn nicht erspielen. Die rechte Seite Basel-Bodur konnte sich infolge guter Abdeckung nicht - wenigstens in der ersten Halbzeit - durchsetzen. Links wurde sehr fleißig gespielt aber der kleine Bresiani fand nicht die Unterstützung, die er in Seh immer finden konnte. Rannhäuser hand daher vor einer schwierigen Aufgabe; seine Versuche mit dem Innenspiel schlugen ebenso fehl, wie das Flügelspiel. Erst in der zweiten Spielhälfte kamen die Blau-weißen in Schwung, als das Treffen 4:1 für Sparta stand. Krombholz war der Unglücksrabe, indem er zwei prächtige Chancen durch Jäger verbarb. Wohl nicht seine Schuld, da er als Halbspikler sein Bestes zu leisten versuchte.

Spartas Mannschaft hat zwar mit Silin (früher Lobla) im Sturm gewonnen, aber trotzdem sah man nichts, daß man sagen könnte, die Sparta wäre „fit“. Der rechte Flügel der roten

war äußerst schwach; Janda ist nicht mehr der einst so gefährliche Goalgetter, sein Spiel wirkte zeitweise komisch. Dajny und Poreš sind noch nicht weiter gekommen, sie schlagen sich recht und schlecht für ihre Farben. Das Hinterspiel zeigte in der ersten Halbzeit sehr viel, aber in der zweiten war auch sie mit ihrem Latein zu Ende, besonders Corvan fiel stark ab. Die Verteidigung ist vorläufig noch das Beste, was der Sparta geblieben ist. Nur Sojer müßte seinen Mund besser im Jügel halten, denn seine versteckten Gefühlsleidens gegen den Schiedsrichter sind nicht würdig eines Sportsmannes.

Hoffentlich findet sich nicht wieder eine Clique, die soweit intrigiert, um den D. G. nochmals um den Pokal zu pressen. Die Blamage der tschechisch-bürgerlichen Fußballmacher ist in dieser Angelegenheit schon sowieso groß, daß man jetzt wohlweislich dem Goldpokal-Einmal ein Ende machen wird. Der D. G. ist nun endgültig der Sieger und damit müssen sich auch die noch so nationalen Heißsporne der tschechischen Sportöffentlichkeit zufrieden geben.

Braun (Wien) Schiedsrichter auf Verlangen des D. G.; er hatte sich sehr diplomatisch aus der Affaire gezogen. Mit seiner Antizipation fand er nicht den Beifall der circa 15.000 Zuschauer.

Arbeiter-Fußball.

Leipa gegen Kuffig 1:1 (1:0). Am 1. August um 10 Uhr vormittags wurde das Reizspiel Leipa gegen Kuffig in Kuffig zur Austragung gebracht. Die Bodenverhältnisse waren sehr schlecht, so daß ein einwandfreies Spiel nicht zustande kommen konnte. Leipa hatte bis nach Halbzeit eingeschoben die Führung, sodann gleich Kuffig aus und so blieb es trotz Anstrengungen beiderseits bei dem Stande 1:1. Die schönen und sauren Angriffe der Leipaer auf das feindliche Tor wurden von Seite der Kuffiger Verteidigung auf unportunale Weise gestört und Leipas Stürmer dabei abfällig dirigiert. Dieses Spiel, bei welchem Kuffig fremde Spieler zuzog und trotzdem nicht gewann, war nicht zufriedenstellend.

Leipa gegen Wiflig 1:4 (1:0). Am 1. August, 2 Uhr nachmittags, in Wiflig. Dieses scharfe, aber faire Spiel war natürlich gegen das Treffen des Vormittags nicht zu vergleichen. Ein schöner und offener Kampf. Trotzdem Wiflig technisch und körperlich überlegen war, ließen sie sich nicht zu unportunalen Dingen herab und es wurde ein portunlich hochstehendes Spiel gezeigt. Leipa, welches sich Wiflig horri entgegenstellte, konnte gegen Ende der zweiten Halbzeit nicht mehr standhalten, da es durch das Spiel vom Vormittag gegen Kuffig schon sehr ermüdet war. Der Schiedsrichter war sehr gut und leitete das Spiel einwandfrei.

Besucht die XIII. internationale HERBSTMESSE IN PRAG vom 29. August bis 5. September 1926

Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller. 10% Fahrpreisermäßigung. Fachkongresse. Sonderschnellzüge. Logisermäßigungen. Karpen a 25 - beim Messeamt in Prag V. I. Velétrin třída (Neues Messegelände). - Besucht Prag, eine der schönsten Städte der Welt. Allgemeine Prämiossa. Barwerks-Wald- und Jagdmesse. Sport-Radio-a. Reklamemesse. Autobrenn. Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalt. 4199 Zahlreiche Ausstellungsgruppen, w. Schweiz, Italien, Frankreich, Japan, U. S. A. etc. gesichert. XIV. Prager Frühjahrmesse, 20.-21. März 1927

Kleine Chronik.

Ferdinand Lassalle Lieblingsdichter.

„Platen, einer der gedankentiefsten Dichter der gesamten deutschen Literatur, Platen, dessen Vollen von der brennendsten Sehnsucht für die Freiheit seines Volkes schlug, Platen, dessen Seele ein Blutgedanke war, von der intensivsten Leidenschaft für alle Interessen unserer Kulturentwicklung befaßt, Platen, der ein moderner Tyrannos mit einer so vor wie nach ihm unerreichten Kraft, in unserem Kulturkampf den Reigen der Dichter beginnt, welche in den großen und realen geistig-politischen Interessen der Völker das begeisterte Prinzip ihrer Dicht-erbliden“ - mit diesen Worten hat Ferdinand Lassalle seinen Lieblingsdichter, den ersten politischen Dichter der deutschen Literatur, geschildert.

Die bürgerliche Literaturgeschichte hat ihn in ihren Katalogen beigelegt und das Proletariat kennt diesen Dichter nicht, der niemals etwas vom Proletariat gewußt hat; er starb im Jahre 1835, in dem gleichen Jahre, das die erste deutsche Eisenbahn sah, zu einer Zeit, in der der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat überhaupt erst erwachte. Platen gehört ganz den Tagen jener tiefsten Erniedrigung Deutschlands an, von denen sich selbst noch die Zeiten der Franzosenherrschaft hoben, jenen Tagen, wo die einheimischen Fürsten, Junker und Wäffler „am Geheiß des Volkes frohen, und das Volk selbst ein elender Spießbürger war. Platen hat dieses Deutschland in dem plastischen Bilde geschildert:

„Denn zu Haus ist dort die Philisternatur Und die dumpfige Stubegelehrtheit, Die düster und stier mit der Pfeil im Mund, Ein verdrießliches Maul zieht.“

Wie in der Politik, so herrschte auch in der Literatur jener Zeit eine verlebte Romantik; erst am die Mitte der Vier Jahre des 19. Jahrhunderts meldeten sich einzelne Stimmen einer besseren Zeit und es bedurfte erst der Auffassung von Paris, die diesen Kampf auszuatmen begann; die Juli-

revolution machte Epoche im Leben Platens. Alle Kunst war ihm eine Tochter der Freiheit und so singt er:

„Dem ergibt die Kunst sich völlig, der sich völlig ihr ergibt, Der die Freiheit heißer, als er Not und Hunger fürchtet, liebt.“

Nichts wäre irriger, Platen einen Epigonen des Klassizismus zu nennen, der nach Art der Epigonen die Form zur äußersten Virtuosität ausgebildet, aber darüber den Inhalt verloren habe. Was sich weit eher gegen Platen einwenden läßt, wäre die Tatsache, daß er einen neuen Inhalt doch nur in alter Form zu geben gewußt habe. Das erklärt sich aber zur Geringe aus den unglücklich beengenden Verhältnissen, in denen er aufwuchs, aus den rückständigen Zuständen, die ihn in den entscheidenden Lebensjahren umgaben, und die selbst im rückständigen Deutschland noch rückständig waren. Hier liegt auch der tiefe Grund des häßlichen Streites, der zwischen Platen und Heine entbrannte. Dieser Sohn des gewerkschaftlichen Niederrheins brauchte nicht auf die Klaffen zurückzugehen, um die Romantik abzustreifen; er sah mit leidenschaftigen Augen, wie die bürgerliche Entwidlung mit dem feudalen Schutt aufräumte, und er suchte nicht erst in der Vergangenheit nach Waffen, um die feudale Gegenwart zu zertrümmern. Es war ein typischer Gegenlag, der sich weitbin durch die deutsche Geschichte erstreckt hat und dessen letzte Spuren noch in dem Gegenlag zwischen Lassalle und Marx hervortraten. Die tiefe Seelenverwandtschaft, in der sich Lassalle mit Platen verbunden fühlte, beruhte darauf, daß sie aus den Zuständen jammervollster Knechtschaft heraus in der Antike die rettende Freiheit gefunden hatten.

So wurde Platen der erste politische Dichter der deutschen Literatur. Kühn und unerschrocken trat er dem bourbonischen, dem habsburgischen, vor allem anderen aber dem zaristischen Despotismus entgegen. Mit dem Griffel eines Dantes schrieb er seine flammenden Anklagen gegen „den Stamm jener Semiramis mit ihrem zahllos wimmelnden Pöbelherd“ und feierte den künftigen Helden, der mit „strafendem Geheiß nach Asien

seine Kumpfs nährigen Sklaven peitscht“. In den einsamsten und schlichsten Ebnen, die in ihrer schmucklos tiefen Empfindung noch heute jedes führende Menschenherz ergreifen, sang er dem unglücklichen Heidenvolke der Polen das Kampfs- und Grablied. In den politischen Gedichten seiner letzten Jahre bewährt Platen, was er vor Zeiten gesungen hatte, daß des Dichters Geist „des Prometheus Ebenbild tausendfach gelangt sei“.

Nach Deutschland ist Platen nur noch zu ein paar kurzen Besuchen zurückgekehrt, nachdem er es im Jahre 1836 verlassen hatte. Die zweite Periode seines Dichterlebens, diejenige, die ihn unsterblich machen sollte, hat er in Italien verlebt. Hier fand er, was er in Deutschland vermisse, nicht nur die Reize der Natur und die Schätze der Kunst, sondern in erster Reihe ein Volk, das ungebärdig an seinen Ketten rüttelte. Nichts irriger wiederum, als diesen Dichter und ganzen Mann etwa zum Weltkämpfer humpeln zu wollen. In der Form ein ästhetischer, war es im Inhalt ein politischer Krieger, der seinem stolzen Herzen den Schrei entriß: „Wie bin ich satt von meinem Vaterlande!“ In den erschütternden Strophen womit er seine Polenlieder einleitete, sprach er aus, weshalb er sich einem Volke nicht mehr zeigen möge, das geduldig die Bahnen der Knechtschaft wandelte, und im Selbstgespräche entronn ihm der Abscheu vor der deutschen Knechtschaft das bittere Wort: „Du weicht es selbst man kann hienieden nichts schlechteres als ein Deutscher sein.“

Einsam im Leben, wachte Platen, daß er auch einsam im Tode sein werde:

„Und soll' ich sterben einst wie Ulrich hatten Verlassen und allein, Abziehen den Heudern will ich ihre Rutten: Nicht lohnt's der Mühe schlecht zu sein!“

Am 5. Dezember 1836 ist Platen verlassen und allein in Stralus gestorben.

Ohne Platen kein Herwegh und kein Freiligrath! Alle politischen Dichter der Vier Jahre des 19. Jahrhunderts haben ihn in schönen Liedern als ihren Meister verherrlicht. Nie ist in diesen Zeiten in deutschen Lauten ein Lied gegen die Despo-

ten erklingen, in dem nicht ein Hauch von Platens Geiste geweht hätte. Ihm ist geworden, wie er begehrt: den Ruhm, den er von der „hoffen Märe“ der Weltwelt verschmähte, hat ihm der prüfende Lebensengel in der Nachwelt gesichert.

A. D.

Das Alter der Tiere. Unter den Tieren gibt es eine ganze Reihe von Arten, deren Lebensdauer unser Menschenleben weit übertrifft. Die höchste Altersstufe erreichen die Krokodile: Sie werden durchschnittlich 300 Jahre alt. Den Afroskötien wird ebenfalls ein Alter von 250 bis 300 Jahren zugesprochen. Auf ein Durchschnittsalter von 100 Jahren werden die Riesenochsen geschätzt. Unter den Säugetieren erreicht der Walfisch das höchste Alter mit 200 Jahren. Elefanten werden 87 Jahre alt, Bären 35, Löwen 34, Rinder und Wildschweine 25, Hauschweine 20, Hunde 16 und Katzen 15 Jahre. Hirsche erreichen ein Lebensalter von 40 Jahren, Rehe etwa 15, Füchse 14 und Hasen 10 Jahre. In der Vogelwelt erreicht der Papagei das höchste Alter mit 150 Jahren. Adler und Falken stehen ihm nicht viel nach. Die Singvögel werden dagegen fast kaum älter als 10 Jahre. Am längsten lebt noch der Aukudak mit 32 Jahren, dann folgt der Zeisig mit 20, der Dompfaff mit 19, der Distelfink mit 18, die Nachtigall mit 13, die Amsel mit 12 und das Huhn mit 10 Jahren. Als sicher gilt, daß unter den Fischen der Rochen das höchste Alter erreicht. Er steht mit 200 Jahren an der Spitze. Unsere Ruffische werden durchwegs nicht sehr alt: der Barsch 12, die Keinen im Zimmeraquarium gehaltenen Biersche sterben gewöhnlich mit vier Jahren. Im Insektenreich finden wir fast jede Lebensdauer von einem Tage bis zu fünf Jahren vertreten. Leuchtfliegen können 7 Jahre alt werden, der Moskitoer endet aber schon nach 6 Monaten. Die Grille wird nicht älter als ein Jahr. Flöhe werden 2 Monate alt, Schmetterlinge vier Wochen. Das kurzlebige Tier ist die Eintagsfliege; sie kann infolge ihrer verkümmerten Fortbewegung keine Nahrung zu sich nehmen und lebt nur einen Tag.